

MIT HILFE VOM STUDENT ZUM PROFI

Jetzt Zahnarzt und vor dem Patienten glänzen

Dr. med. dent. Stephan Stratmann

» Mit der Verleihung der Approbation wird der Student zum Zahnarzt befördert. Das macht aus dem Schüler aber noch keinen Profi. Nach sechs Jahren Studium erhält er lediglich das Recht, sich weiter und noch intensiver mit der Materie zu befassen. Es gilt, vor Patienten zu glänzen, die Herausforderungen des Praxisalltags zu meistern und die eigenen Grenzen des Könnens vorerst zu akzeptieren – um sie anschließend immer weiter in Richtung Profi zu verschieben. Ersteres hält alleine schon mehrere Knackpunkte bereit:

Während die Studienzeit an der Danube Private University in Krems einem bewusst viel Zeit ließ, um sich bestmöglich auf das Arbeitsleben vorzubereiten und aus jeder Behandlung möglichst viel zu lernen, kehrt sich das Bild in der Praxis schnell um 180 Grad. Der Patientendurchlauferhöht sich um mindestens 800 Prozent. Die neue Schlagzahl verlangt jedem Berufseinsteiger eine Menge ab.

Neben Arbeiten, Essen und Schlafen bleibt anfangs kein Raum für anderes. Sozialkontakte und Freizeitaktivitäten bleiben auf der Strecke, bis sich Körper und Geist an das neue Arbeitspensum gewöhnt haben. Der Zeitdruck weckt außerdem Selbstzweifel. Kann ich das schaffen? Kann ich meinen Ansprüchen überhaupt gerecht werden und eine qualitativ hochwertige Arbeit in der zur Verfügung stehenden Zeit erreichen? Rückblickend auf die ersten 100 Tage als Zahnarzt kann ich sagen: Ja! Ja, es ist wichtig, sich erstens so viel Zeit zu nehmen, wie man für eine gute Leistung eben braucht, und zweitens schätzen die Patienten die Aufmerksamkeit und Gründlichkeit, die man ihnen schenkt.

Wer von Anfang an auf die Qualität der Arbeiten schaut und sich nicht für eine kurze Behandlungszeit

opfert, wird mit der Zeit und mit zunehmender Erfahrung von selbst schneller in Arbeitsabläufen und Entscheidungen.

Das klingt schon verdammt altklug. Aber arbeitet man von Beginn an lieber schnell und dafür nicht so gut, wird es garantiert schwierig, die Qualität wieder in die Arbeit zu integrieren.

Wer sich überfordert fühlt, sollte weniger Patienten einbestellen. Das gelingt nur, wenn man diesen Punkt bei Praxisbetreiber und Team selbst anspricht. Niemand anderes kann in einen hineinsehen und sagen, ob man sich für den Anfang zu viel Arbeit zumutet. Wenn man nicht weiter weiß, dann sollte man ganz einfach nach Hilfe fragen.

Eine Art „Mentorenprogramm“ ist die beste Möglichkeit, sich in den Zahnarzt-Job einzuarbeiten.

Und eines ist klar: Beim Start in das „echte Berufsleben“ erfolgt jede Behandlung garantiert nach bestem Wissen. Wer den Eindruck hat, „das reicht bestimmt nicht aus“, der sollte sich mit seinen Fragen an seine Kollegen wenden. Diese Rückversicherung nimmt einem nicht nur den Druck, es hilft auch, sich weiterzuentwickeln und die eigenen Grenzen nach jeder Hilfestellung um das Erlernte zu erweitern.





Wer Sorgen hat, dass die Patienten eventuell dem „neuen“ Behandler gegenüber skeptisch eingestellt sind, den kann ich an dieser Stelle beruhigen. Ich selbst habe natürlich auch versucht, sehr souverän zu wirken und keine Zweifel an meiner enormen Kompetenz aufkommen zu lassen. Aber das ist gar nicht nötig. Der Patient schätzt überaus das „frische universitäre Wissen“. Natürliches, freundliches und aufgeschlossenes Verhalten kommen an. Die Zeit, die sich der „Anfänger“ nimmt, ist Gold wert – Patienten fassen Vertrauen und schätzen die Zeit, die man sich für sie nimmt.

Diese Erlebnisse haben dazu geführt, dass ich versuchen werde, mir diese Art der Patientenbindung zu bewahren – solange es geht.

Und wer glaubt, er habe als Assistenzarzt noch einen steinigen Weg vor sich: Selbst Behandlungen, die man in der Universität nicht selbstständig durchgeführt hat, sind kein Hexenwerk, und sind nach den ersten eventuell etwas holprigen Versuchen und Tipps von Kollegen schon bald Routine. Wieder gilt, wer nicht fragt, der nicht gewinnt. Und denkt immer daran,

auch der erfahrenste Kollege oder Chef war irgendwann mal ein blutiger Anfänger und er kann sich sicher noch an diese Zeit erinnern. <<<

© Viktoria Kazakova/Shutterstock.com

➤ AUTOR

Dr. med. dent. Stephan Stratmann studierte Zahnmedizin an der Danube Private University, Krems, und absolviert dort parallel den Bachelor-Studiengang Medizinjournalismus.



© Jören/Shutterstock.com